

# Gut Ossenbroich: Motte blieb erhalten

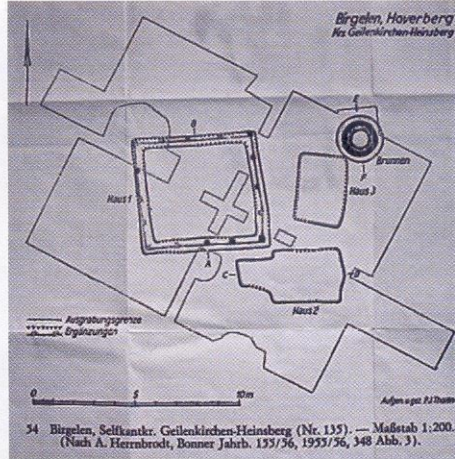
Aus seinem Archiv stellt uns Ehrenbürger und Heimatforscher Franz-Josef Breuer aus Birgelen einen Beitrag über das einstige Gut Ossenbroich zur Verfügung. Dieser Beitrag entstammt den Aufzeichnungen von Friedrich Timmermann, früherer Hauptlehrer an der Volksschule Birgelen.

Nordöstlich von Birgelen liegt im Schaagbachtal das Ossenbroich. In früheren Jahrhunderten lag hier eine der ältesten Hofanlagen der Birgelener Gemarkung, das Gut Ossenbroich. Der Name Ossenbroich lässt mehrere Deutungen zu. Eine solche Deutung leitet sich von „ös“ für „wasserreich“ ab. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Name aber mit Ochsen in Verbindung zu bringen. Im Mittelalter hielten vielfach adelige Herren Wildpferde und Wildrinder. Bekannt ist, dass im Meinwegwald, an dem Birgelen anteilsberechtigter war, wilde Pferde lebten. In einer Aufzeichnung der Wassenberger Mannkammer aus dem Jahre 1502 steht, dass zur Alderborg (bei Dalheim) „der Stot van de wilden perden op Meynweg“ gehörte. Das Wort „Stot“ bedeutet so viel wie Weidegang. Der Name Rosenthal – früher Rossendahl – wird auf den Weidegang der wilden Rosse zurückgeführt.

Von den Grundherren wurden damals auch frei herumlaufende Rinder gehalten, so auch im Schaagbachtal. Dadurch erhielt der Berg seinen Namen: Ossenbroich – auch Ossenbruch. Der Grundherr siedelte dort eine in seinem Dienst stehende Familie an, die die Aufgabe hatte, für das Wohlergehen der Wildrinder zu sorgen. Dass im Ossenbroich eine Hofanlage gestanden hat, ist geschichtlich belegt. Das große Lagerfeld, das sich hier um einen aus alter Zeit stammenden Wachthügel anschloss, war eine geeignete Stelle zum Bau einer Hofanlage. Aus der Bezeichnung „Hofer Bergske“ für den aufgeworfenen Hügel geht hervor, dass hier am Berge ein Hof oder Gut gestanden haben muss. Der Hügel ist heute noch vorhanden und hat am Grunde einen Umfang von 162 Metern. Er ist von einem zehn bis zwölf Meter breiten verlandeten Graben umgeben.

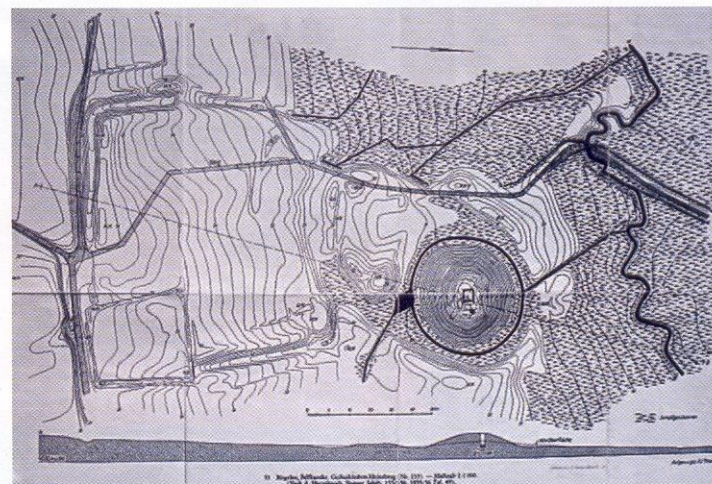
## Gut ging 1560 an Johann von Hoengen

Erwähnt wird das Gut erstmals 1560. Damals gehörte das Ossenbroich zum jülichischen Amt Wassenberg. In Wassenberg wirkte Jürgen von Hoengen als Schöffe, dem Herzog Wilhelm V. von Jülich sehr gewogen war. Der Herzog machte Jürgens ältesten Sohn Johann zum Landrentmeister (Finanzminister) von Jülich-Berg. Seit 1541 besaß Johann von Hoengen einen Hof bei Hambach und wurde 1560 vom Herzog mit Gut Ossenbroich, zu dem 150 Morgen Land gehörten, belehnt. Nach seinem Tode erhielt sein Sohn Heinrich das Gut Ossenbroich, sein Sohn Johann Eberhard seine adelige Behausung in Wassenberg. Heinrich von Hoengen war Domscholaster und Propst zu St. Kreuz in Lüttich. Er vermachte Gut Ossenbroich je zur Hälfte den Brüdern Dietrich und Adam Lucas, die



Diese Karte erinnert an das einstige Gut Ossenbroich. Archiv Franz, Josef Breuer

beide Freiherrentitel erlangten und sich Freiherren von Wassenberg nannten. Die Freiherren führten ein verschwenderisches Leben. Die Verwaltung ihrer Güter überließen sie Dietrichs Sohn. Die Nachkommen gerieten wegen ihres Erbes am Ossenbroicher Gut in Streit. Zum Gut war im Laufe der Jahre noch anderer Besitz hinzu gekommen. Außer den vorhandenen 150 Morgen gehörten zum Gut sieben Unterlehen mit 170 Morgen. Ein Unterlehen war der westlich vom Ossenbroicher Hof gelegene Hallerter Hof. Die Ländereien zwischen den Höfen Ossenbroich und Hallert führten um 1700 die Bezeichnung „der kleine Meinweg“. Der Herzog verhinderte eine Teilung des Gutes unter den Nachkommen des Adam Lucas. Philipp Rudolf wohnte in Wassenberg, er war auch Besitzer des Gutes Lorscheck bei Jülich. Sein Sohn, Theodor Josef, Freiherr von Lorscheck, kam 1775 in den Besitz der ganzen Güter Ossenbroich. Er geriet allerdings so in Schulden, dass er sowohl Gut Ossenbroich als auch Gut Lorscheck 1789 an den Kaufmann Ernst aus Wassenberg verkaufen musste. Zwar versuchte Theodor Josefs ältester Sohn Franz Adolf, ein kaiserlicher Oberleutnant, den Verkauf rückgängig zu machen,



Diese historische Karte zeigt die „Motte-Ossenbroich“ in einem Sumpfgelände in der Nähe des Ossenbrucher Weges.

doch sein Vater stellte ihm ein schlechtes Zeugnis aus: Er sei große Schulden eingegangen, habe überflüssige Reisen gemacht und dabei eine ungarische Weibsperson mitgebracht. Der Ankäufer Ernst blieb im Besitz von Gut Ossenbroich.

Der Hof Ossenbroich brannte 1820 ab. Im ehemaligen Lagerfeld findet man heute noch Ziegelreste und buntglasierte Tonschüsseln, die vom ehemaligen Gut herrühren. Das zum Gut gehörige Land kaufte eine Familie Jansen aus Aachen. Später war die Patrizierfamilie Packenius aus Wassenberg im Besitz der Ländereien. Um 1900 kaufte Freiherr Werner von Leykam von Elsum das der Familie Packenius gehörende Land im Ossenbroich, links der Arsbecker Bahn für 12.000 Reichstaler ab. Haus Elsum ist auch heute noch im Besitz der Ländereien.

Beim Bau des Westwalles 1938 wurden hier Bunker gebaut. Als 1944 die Front sich unserer Heimat näherte, wurden im Ossenbroich zahlreiche Gräben ausgehoben. Vom Arbeitsdienst wurde ein Holzsteg erstellt vom Ossenbrucher Weg quer durch das Sumpfgelände an der Motte vorbei bis zum Weg, der vom Bahnhof Rosenthal in Richtung Arsbeckerbahn führt. Ziel war es, dass Soldaten von den Westwallbunkern Richtung Dalheim gelangen konnten.

## Vom Wanderweg auf die Motte?

Als die Zeche Sophia-Jacoba am Ossenbrucher Weg ihre Schachtanlage 5 betrieben hat, konnte man vom Ossenbrucher Weg über einen schmalen Waldweg und auch vom Betriebsgelände der Zeche über einen Holzsteg zum Berg „Motte-Ossenbruch“ gelangen. In den Sommermonaten feierten auf der Motte Bergleute ihre Jubiläen. Auf der Motte befanden sich Holzbänke und eine Grillanlage. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba baute den Brunnen, der auf der Motte noch erhalten ist, mit Holzstreben neu aus.

Schade, dass der Wanderweg „Birgeler Urwald“, der in nur 300 Metern Entfernung an der Motte vorbei führt, nicht die Möglichkeit einer Wanderpause auf der Motte bietet. Der kleine Weg zur Motte ist heute zugewachsen. Es sollte doch gelingen, die neben dem Wassenberger Burgberg schönste Motte im Stadtgebiet über einen kleinen Wanderweg mit einem Holzsteg, der den Aufstieg zur Motte ermöglicht, wieder zugänglich zu machen, damit Wanderer, interessierte Bürger und Schulklassen diese alte Kulturstätte besichtigen können.